

Hund auf dem Mars

Es war eine düstere Novembarnacht und ich war alleine zu Hause. Der Hund hatte schon ein paar Mal angeschlagen, als er gegen Mitternacht endlich Ruhe gab. Ich wälzte mich noch eine Weile hin und her, hörte das alte Haus ächzen und knarren und war gerade eingeschlafen, als ich spürte, dass es ganz hell im Zimmer geworden war. Ich öffnete die Augen und sah, dass ich verschlafen hatte. Der blöde Köter hat mich wieder die halbe Nacht wach gehalten. Vielleicht war es ein Fehler, Snörg mit auf den Mars zu nehmen. Vier Monate in Schlafstarre. Die Wissenschaftler wissen noch nicht viel darüber, wie sich das auf den tierischen Organismus auswirkt. Nun war es höchste Zeit ins Büro zu eilen. Zum Glück erlaubte das Wetter einen Überschalltransfer im Gleiter. Ich fragte mich, wieso Snörg so ruhig war, als ich ihm das Futter hingestellt hatte. Jonathan war stinksauer, als ich mit zwei Stunden Verspätung im Hauptquartier der EMEUE ankam. „Du meinst wohl, nur weil du der Chefindgenieur der Europäischen Mars Explorations- und Urbanisierungs-Expedition bist, kannst du dir alles erlauben“, warf mir der Kollege zur Begrüßung entgegen. „Hältst du dich für den Kaiser von Neu-Europa?“ „Wenn ich der Kaiser von Neu-Europa wäre, würde ich dich zum König von Neu-Deutschland machen. Das weißt du doch“, versuchte ich ihn zu beschwichtigen. „Du kannst aber auch Botschafter in Neu-China oder Neu-Indien werden.“ Ich schenkte Jonathan mein freundlichstes Lächeln. „Sorry Kumpel. Der dumme Hund hat mich wieder die halbe Nacht wach gehalten. Und heute Morgen hat er sich dann verkrochen, statt mich zu wecken. Ich mach es wieder gut.“ „Du solltest den Köter an die Chinesen verkaufen. Die wissen daraus einen schmackhaften Braten zu machen.“ Mein gespielt entsetztes Gesicht brach dann doch das Eis und wir beide lachten.

„Wo wir gerade bei den Chinesen sind“, nahm Jonathan den Faden wieder auf. „Es geht das Gerücht, dass ein halbes Duzend Chinesen verschwunden ist.“

„Meinst Du, es ist wieder ein Fall von Marskoller und sie tauchen nach ein paar Tagen tot auf der Oberfläche auf? Die Asiaten scheinen dafür anfälliger zu sein, als wir Europäer. Jetzt dürften circa 50 Menschen auf dem Mars betroffen sein“, schätzte ich. „Vielleicht liegt es aber auch daran, dass die Chinesen schon Bergbau betreiben“, vermutete Jonathan. „Wir sind ja leider noch nicht soweit. Aber ist auch egal“, setzte er nach. „Ich möchte jetzt Feierabend machen. Weil es merkwürdige Energiespitzen der Sensoren Gamma 187 beim Gebirge in Neu-Österreich gab, habe ich ein paar Wartungsroboter raus geschickt. Sie müssten jeden Moment dort ankommen.“ „Okay. Dann schlaf gut. Wir sehen uns morgen früh.“ „Aber diesmal pünktlich. Sonst verputze ich Deinen Hund zum Mittag.“

Lachend komplementierte ich Jonathan aus dem Kontrollraum.

Wie bei jedem Schichtbeginn holte ich zuerst das Bild, das meine Nichte mir gemalt hatte, aus meiner Schublade. Sie hatte den Mars gemalt, wie er sein soll, wenn wir die vermuteten Wasserreservoirs gefunden und die Atmosphärenkontrollsatelliten installiert haben. Dann werden wir eine erdähnliche Atmosphäre erzeugen. Mit dieser Technik, wurde die Erdatmosphäre im vergangenen Jahrhundert repariert, nachdem sie von unseren Vorfahren beinahe zerstört wurde. Bis das Bild Wirklichkeit wird, können wir Erdenbewohner uns nur in den Gebäuden, die Anfang der 70er Jahre dieses Jahrhundert von Robotern errichtet wurden, ohne Raumanzug aufhalten.

Die Wartungsroboter erreichten die Sensoren und begannen Daten zu senden. Doch bevor brauchbare Informationen übertragen waren, brach der Kontakt ab. Nach den Geschehnissen bei den Chinesen, blieb mir nichts anderes übrig, als Menschen los zu schicken. Fünf Sicherheitskräfte und zwei Techniker.

„Gefreiter Lecour an Cheffingenieur Tandi, bitte melden“, tönte das Funkgerät. „Hier ist das Hauptquartier. Was gibt's Expeditionsteam?“, sprach ich in den Kommunikator. „Ingenieur Tandi, ich glaube das Beste wäre, wenn Sie her kämen.“ Im Hintergrund war ein Knurren zu hören.

Der Gleiter brachte mich schnell nach Neu-Österreich. Ich hasse Raumanzüge. Es erwartete mich ein abstruses Bild. Die Sicherheitskräfte standen im Halbkreis um die Sensoren, die Techniker im sicheren Abstand dahinter. Doch in der Mitte stand mein Hund. Er war umgeben von einer Art Energiefeld. Als er mich sah, begann er mit dem Schwanz zu wedeln. „Als wir hier ankamen, stand der Hund schon da“, vernahm ich die Stimme des Gefreiten in meinem Helmlautsprecher. „Da sie der einzige Hundebesitzer sind, den wir auf dem Mars kennen, hielten wir es für sinnvoll, sie zu kontaktieren.“ „Danke“, antwortete ich knapp, noch fasziniert vom Anblick meines Hundes, vollkommen fidel eingebettet in einem Energiefeld.

Ich ging langsam auf ihn zu, kniete mich kurz vor ihm hin und rief: „Snörg! Komm!“ Der Hund kam auf mich zu und das Energiefeld folgte ihm. Dann sprang er auf meinen Schoß und ein greller Blitz blendete mich.

Nur langsam kamen die Lebensgeister zu mir zurück. Auch die Sehkraft stellte sich mit und mit ein. Als ich meine Gedanken wieder einigermaßen sortieren konnte, stellte ich fest, dass ich nicht auf der Marsoberfläche war. Schwaches Licht erzeugte eine gespenstige Atmosphäre. Ich lag auf einer Pritsche, neben mir auf dem Boden war Snörg. Als er merkte, dass ich wach war, hob er den Kopf und jaulte kurz auf. Es war mir, als hörte ich ein Echo des Geheuls. Mühsam kämpfte ich mich auf, da sah ich sie das erste Mal. Sie waren groß wie Menschen. Ihre Kleidung erinnerte mich an die Tuniken der antiken Römer. Aber die mit Sandalen beschuhten Füße erinnerten an Klauen und die Hände hatten Krallen anstelle von Fingernägeln. Aber am meisten erschrak ich über die Köpfe. Rasiere

einem Hund den Schädel und vergrößere ihn auf die Größe eines Menschenkopfes. Das kommt dem Anblick nahe.

Ich nahm eine Stimme in meinem Kopf wahr. „Bist Du Freund oder Feind?“ Ich schaute mich um, aber es war kein Mensch da. „Ich bemühe mich, mehr Freunde zu haben, als Feinde“, rief ich in den Raum hinein. „Du brauchst gar nicht so zu schreien“, meldete sich wieder die Stimme in meinem Kopf. „Wir sind die Caneer oder Hundartigen, wie ihr sagen würdet. Wir sind die Bewohner dieses Planeten. Du würdest unsere Sprache nicht verstehen, anders als dein Freund Snörg. Daher kommunizieren wir telepathisch mit dir.“ „Ihr könnt mit meinem Hund sprechen?“ „Wundert dich das? Er ist einer von uns. Vor über 10.000 Marsjahren haben wir ein Raumfahrtprogramm gestartet. Wir haben Frühformen von uns auf bewohnbare Planeten geschickt, damit sie sich dort entwickeln und vermehren sollten. Leider seid ihr Anthropodiaer oder Affenartigen uns zuvor gekommen und habt den Planeten in Besitz genommen. Als wir beinahe soweit waren, die Erdatmosphäre auf unsere Bedingungen anzupassen, seid ihr uns mit eurer Technik zuvor gekommen und habt sie wieder für eure Bedürfnisse anzupassen. Und nun seid ihr nach hier gekommen, um diesen Planeten für uns unbewohnbar zu machen. Die Hundefresser, die sich in unsere Berge gegraben haben, mussten wir schon ausschalten. Snörg hat sich für dich eingesetzt. Daher bekommst du die Chance, mit uns zu reden.“